

Ode an die Ode

von Wim Opbrouk,

deutsche Übersetzung, vorgetragen von Wolfgang Himmelsbach, Sprecher Zillebeke-Komitee.

Wenn „The Last Post“ geblasen wird, stehen die Sterne und Planeten still.

Der Wind hält den Atem an, es hört auf zu regnen, der Mond verblasst.

Es herrscht Friede auf Erde, Wehmut hängt in der Luft.

Aus dem Himmel senkt sich Mitgefühl herab.

Die Hörner klingen wie Nebelhörner.

Die Toten treten aus den Nebeln hervor, sanft und zärtlich.

Sternenstaub wirbelt herunter. Rosenblätter. Mohn.

Alles ist ruhig unter dem Menentor, aber der Frieden trägt.

The Last Post bläst uns zurück, in die alte Welt von Friedhöfen, zertretenen Wiesen und dem Gestank, der über den Schlachtfeldern hängt.

Im Schlamm der Laufgräben treiben Senfgaswolken.

Der Horror des Ersten Weltkriegs ist ein aufgesperrtes Maul.

Ein leiser Schrei, erloschen in den Mündern Tausender verlorener Seelen.

Junge Männer, gemeißelt in eine kalte, frostige Namensliste.

Gestorben für das Vaterland, beweint in der Heimat.

Jeden Abend, Punkt 20.00 Uhr, erwecken die Hornspieler die Namen wieder zum Leben.

Ein letzter Ehrensalue für die Gefallenen, das Ende des Werktags.

Danach ertönt die Reveille, das Aufwachen, Aufstehen und Weitergehen.

Die ewige Wiederkehr, Schöpfung, Reifung, Tod.

Generationen verschwinden, Geschichten erlöschen, aber die Erinnerung darf niemals vergehen.

The Last Post erinnert nicht nur, sie erhält auch die Hoffnung.

Sie ruft die Stadt und die Welt zur Ordnung.

Am Menentor vollzieht sich jeden Abend ein völlig legitimes Ritual.

Damit wir nie vergessen werden, aber vor allem, damit wir Jahrhundert für Jahrhundert einsehen werden, dass jeder Krieg, wo auch immer in der Welt, ein Anschlag auf das Fundament unserer Zivilisation ist.